

Erfahrungsbericht zum Auslandsjahr 2017/18 in Carlisle, PA, USA

Das Überraschendste an meinem Auslandsjahr war tatsächlich, wie schnell die Zeit dann auf einmal vorüber war. Während der Vorbereitungszeit dauert es ewig, bis es endlich los geht, direkt nach der Ankunft, ist jeder Tage gefühlt eine Woche lang und der Abschied in 10 Monaten erscheint unendlich weit weg. Und auf einmal ist es dann ganz plötzlich Zeit seine Sachen wieder zusammen zu packen, sich von allen zu verabschieden und ins Flugzeug zu steigen.

Bevor es zunächst aber erstmal in das Flugzeug in Richtung USA ging, musste vorher aber noch einiges erledigt werden. Am wichtigsten ist vermutlich das Visum. Je nachdem wie flexibel man ist, sollte man unterschiedlich viel Zeit dafür einplanen. Das Visum kann man nur bei einer amerikanischen Botschaft bekommen, diese gibt es in Deutschland nur in Berlin, Frankfurt und München. Online kann man dafür Termine vereinbaren, die Wochenenden sind allerdings gerne schon im Voraus ausgebucht. Wenn man aber auch unter der Woche einen Termin machen kann, geht alles etwas schneller. Je nachdem, ob man sich Kurse anrechnen lassen möchte, die man in Dickinson macht, bedarf auch das etwas Vorbereitung. Das Ausmaß davon hängt auch etwas von dem Fachbereich ab, an dem man in Bremen studiert. Der ein oder andere Fachbereich hat relativ regelmäßig Studenten, die an das Dickinson College gehen und dementsprechend schon Erfahrung mit der Anrechnung der Leistungen, einige Fachbereiche wirkten da in der Vergangenheit etwas überrumpelt. In meinem Fall war das größte Problem, dass in Amerika jeder Kurs, den man besucht, 1 Credit Point bekommt. Diesen dann in deutsche Credit Points umzurechnen, vor allem wenn man eine ganz bestimmte Anzahl braucht, erwies sich als komplizierter als gedacht. Bei mir haben da nur viele Gespräche und Absprachen mit vielen unterschiedlichen Leuten geholfen. Des Weiteren ist zu beachten, dass sich die regulären Studenten am Dickinson College schon viel früher für die Kurse einschreiben können. Dementsprechend muss man sehen, welche „Restplätze“ noch zur Verfügung stehen. Es besteht aber immer die Möglichkeit die Professoren der gewünschten Kurse zu kontaktieren und nach einem Extraplatz zu fragen. Viele Professoren sollen da sehr flexibel sein, bei mir hat es in 6 Fällen jedoch nicht ein einziges Mal geklappt. Das sieht für das zweite Semester dann schon besser aus, da man sich dann mit allen anderen Studenten gleichzeitig für die Kurse eintragen kann. Außerdem ist das Kursangebot so groß, dass man eigentlich immer etwas findet, das einen interessiert. Wenn man allerdings einen speziellen Kurs braucht für die Anrechnung in Deutschland, sollte einem klar sein, dass es durchaus sein kann, dass man erst im zweiten Semester einen Platz bekommt, oder eben gar nicht. Für das erste Semester können die Kurse erst in der Orientierungswoche gewählt werden, wenn man schon auf dem Campus ist. Eine frühere Wahl ist nicht möglich. Man könnte natürlich schon vorher den einen oder anderen Professor kontaktieren und nach der Möglichkeit eines Extraplatzes fragen, wenn man wirklich darauf angewiesen ist, einen spezifischen Kurs zu absolvieren. Die letzte Herausforderung bevor es dann wirklich los ging, war es dann, einen Weg zu finden, zum College zu kommen. Das College liegt in Carlisle, eine Kleinstadt in der Nähe von Harrisburg. Das College bietet daher einen Shuttleservice, dieser ist aber auf Harrisburg begrenzt und findet auch nur an einem Tag statt. Das heißt, irgendetwas muss man nach Harrisburg kommen. Ab New York und Philadelphia fahren Züge, ab Washington gibt es auch eine Verbindung, aber man muss umsteigen. Es gibt auch einen Flughafen in Harrisburg, Flüge dahin sind natürlich teurer als nach New York. Viele der Austauschstudenten haben es dann so gemacht, dass sie in eine große Stadt geflogen sind und dort dann noch einige Tage verbracht haben und dann erst mit dem Zug weiter nach Harrisburg gefahren sind.

Nach der Ankunft am College findet zunächst eine Orientierungswoche statt. In der kann man super die anderen Austauschstudenten aus den anderen Ländern kennen lernen und sich schon mal etwas eingewöhnen. Die regulären Studenten reisen erst eine Woche später an. Bei ca. 2500 Studenten insgesamt am College fand ich es eigentlich ganz nett, dass in der Eingewöhnungsphase noch nicht so viel los war und man sich in Ruhe einleben konnte. Alle Austauschstudenten, die für ein oder zwei Semester ans Dickinson College kommen, sind eigentlich grundsätzlich im Romance Language House oder im International House untergebracht. Die Deutschen wohnen eigentlich immer im I-House, auch wenn man sich für das zweite Semester für einen anderen Platz in einem anderen Haus bewerben kann. Im I-House wohnen ca. 25 Leute, es gibt eine große Küche, die sich geteilt wird, 2 Wohnzimmer, eins mit Fernseher und eins mit Tischtennisplatte und auf jedem Stockwerk Badezimmer. Diese müssen auch geteilt werden. Auf dem Campus ist es grundsätzlich normal, dass sich mindestens zwei Studenten ein Zimmer teilen. Es gibt auch Dreierzimmer. Als Teaching

Assisstant steht einem jedoch ein Einzelzimmer zu. In der ersten Woche bekommt man noch Bettwäsche und Handtücher vom College gestellt, danach muss man sich selber darum kümmern. Da dies aber jedes Jahr so ist, kann man oft Dinge der vorherigen Studenten übernehmen, wie zum Beispiel Schreibtischlampen, einen Föhn oder Wasserkocher und Kleiderbügel.

Nach der Orientierungswoche kommt mit der Ankunft der anderen Studenten dann richtig Leben in den Campus. Besonders im Sommer und Herbst ist der Campus wirklich unglaublich schön. Ich konnte mich auch im zweiten Semester immer noch über die ganzen Eichhörnchen freuen, denen man wirklich oft auf dem Campus begegnet. Der Campus liegt mitten in der Stadt von Carlisle. Wirklich viel hat Carlisle allerdings nicht zu bieten, aber wenn man nicht möchte, muss man den Campus auch nicht verlassen. Man wird wirklich mit allem versorgt. Es gibt mehrere Essensmöglichkeiten auf dem Campus, nach einigen Tagen hat man dann auch raus, wie man wann und wo das Bestmögliche mit seinem Mealplan bekommen kann. Es gibt einen Buchladen, wo man natürlich auch tonnenweise Merchandise kaufen kann und einen kleinen Laden für die nötigsten Dinge. Es gibt mehrere Orte an denen man auch ganz guten Kaffee bekommt und außerdem ist das College auch mit einem wirklich sehr gut ausgestatteten Fitness Center versorgt. Dieses beinhaltet ein sehr modernes Fitnessstudio, Tennisplätze, Squashplätze, eine riesen Sporthalle für alle nur erdenklichen Ballsportarten, eine Kletterwand und auch einen Pool. Für kleinere und größere Notfälle ist nebenan auch direkt das Wellness Center, welches für die Gesundheit der Studenten verantwortlich ist. Also wie gesagt, wenn man nicht will, muss man den Campus definitiv nicht verlassen. Mein Highlight des Versorgungsangebots war auf jeden Fall die Juice Box, dort kann man sich individuell Smoothies zusammenstellen, die dann frisch für einen zubereitet werden.

Auch zur Freizeitgestaltung gibt es zahlreiche Angebote. Am Anfang jedes Semesters findet die sogenannte Activities Fair statt. Dort stellen sich alle Clubs und Organisationen, die es auf dem Campus gibt vor. Im Prinzip gibt es eigentlich nichts, was es nicht gibt. Jeder Studiengang hat seinen eigenen Club, aber auch jede Sportart ist vertreten und dann gibt es noch Acapella Gruppen, Improtheater, das Dog House, und noch so viel mehr. Natürlich gibt es auch noch die Clubs von den unterschiedlichen Sprachfakultäten. Ein Club bedeutet eigentlich nur, dass es von Studenten für Studenten ist. Als Deutsche waren wir natürlich im German Club. Einmal die Woche trifft man sich, um entweder Events zu organisieren oder auch Spiele zu spielen, Fußball oder Filme zu gucken, alles mit einem deutschen Bezug natürlich. Wir haben zum Beispiel ein Oktoberfest organisiert und Nikolaus gefeiert und es gab auch ein German Dinner. Auch wenn man selbst nicht Mitglied in den Clubs ist, kann immer jeder Student zu allen Veranstaltungen kommen. Wer also nicht selber singen und Schauspielen möchte, kann trotzdem zu den immer sehr beliebten Auftritten der unterschiedlichen Gruppen kommen. Neben dem German Club gibt es auch einmal wöchentlich den German Table. Dort wird zusammen gegessen und Deutsch gesprochen. Dieses Angebot richtet sich natürlich vor allem an die Studenten, die Deutsch lernen, um auch mal außerhalb des Klassenraums deutsch sprechen zu können, es hat sich aber auch dazu entwickelt, dass immer wieder gerne andere Deutsche oder zumindest Leute, die irgendwann mal deutsch gelernt haben, vorbeikommen. Im Gegensatz zum German Club ist beim German Table eigentlich immer einer der Deutschprofessoren mit dabei. Das Verhältnis zwischen Studenten und Professoren ist am Dickinson College aber ein ganz anderes, so dass keine unangenehme Situation entsteht. Das Verhältnis ist sehr viel enger, persönlicher und auch herzlicher. Jeder Professor hat mehrmals die Woche Office Hours und in all meinen Kursen haben die Professoren auch immer gesagt, dass man einfach mal vorbeikommen kann, nur um sich zu unterhalte. Natürlich auch, wenn man Probleme hat und Hilfe bei dem Stoff braucht. Viele amerikanischen Studenten, mit denen ich Zeit verbracht habe, sind auch in den Semestern nachdem sie Kurse mit den Professoren hatten, noch bei denen vorbei gegangen, um sich mit ihnen auszutauschen.

Dadurch entsteht auch eine ganz andere Atmosphäre in den Kursen. In den kleinsten Kursen, die ich in Deutschland in meinem Bachelor hatte, saßen immer noch mindestens 40-50 Personen. Der größte Kurs, den ich in Dickinson hatte, bestand aus 35 Studenten. 35 Studenten ist auch die Maximalzahl dort, häufig haben die Kurse zwischen 20-25 Plätzen. Generell hatte ich den Eindruck, dass man dort deutlich mehr unterstützt wird von den Professoren. Wenn man etwas nicht verstanden hat, kann man einfach nochmal in die Office Hours gehen und dort wird einem dann quasi alles Eins zu Eins nochmal erklärt. Auf der anderen Seite fühlten wir uns besonders am Anfang so, als wären wir zurück in der Schule. Es wird immer die Anwesenheit überprüft, man muss

Hausaufgaben machen und abgeben und zwar für jede Stunde, es gibt Quizzes, Midterms und Finals. Am College werden alle benötigten Leistungen während des Semesters erbracht und mit den Finals abgeschlossen. Das hat natürlich den sehr schönen Effekt, dass wenn man frei hat, auch wirklich frei ist und man keine Hausarbeiten schreiben muss oder noch für die Klausuren lernen. Andererseits sind die Tage während des Semesters natürlich relativ voll und auf einmal sind viel zu viele Deadlines viel zu schnell hintereinander. Der Umfang ist durchaus machbar, aber man muss sich an diese Umstellung auch erstmal gewöhnen. Die Ferien, fall break, winter break und spring break kann man dann aber um so besser nutzen, um mal aus Carlisle raus zu kommen. New York, Philadelphia und Washington sind nah genug, um für ein Wochenende dort hin zu fahren. Ich habe den winter break daher genutzt um mir die Westküste und Florida anzugucken, spring break habe ich dann auch in der karibischen Sonne verbringen können. Nachdem man sich an alles ganz gut gewöhnt hat, kann einem auch mal die Decke auf den Kopf fallen in Carlisle. Deswegen haben wir versucht so gut wie jedes zweite Wochenende einen kleineren oder größeren Ausflug zu unternehmen. Ein Auto zu mieten ist da definitiv hilfreich, da der öffentliche Nahverkehr außerhalb der Großstädte nicht wirklich existiert. Es gibt viele schöne Ziele in der Umgebung zu denen man gut hinfahren kann, Gettysburg, Lancaster, Harrisburg, oder Baltimore zum Beispiel. Wir sind für ein Wochenende sogar zu den Niagarafällen gefahren. Es gibt also genug Ziele, nur meistens leider doch nicht genug Zeit für alles. Für die amerikanischen Studenten sind diese Ausflüge meist keine Highlights mehr, deswegen waren wir häufig nur mit den anderen Austauschstudenten auf solchen Ausflügen. Mir war es wichtig, dass wenn wir so viel zusammen mit den anderen Austauschstudenten unternehmen, ich trotzdem Kontakt zu den amerikanischen Studenten habe und auch dort Anschluss finde. Wenn man zusammenwohnt, dann zusammen essen geht und danach zusammen zum Sport oder in die Bib geht, war es gerade am Anfang oft so, dass wir immer zusammen als Gruppe der Austauschstudenten zusammen waren. Wenn man aber ein paar andere Dinge auf dem Campus unternimmt, besonders in den Clubs oder einfach offen auf die amerikanischen Studenten zu geht, findet man auch dort schnell Anschluss. Fast 60% der Dickinson Studenten machen selber ein Auslandssemester oder Auslandsjahr und kennen daher die Situation wo anders neu zu sein und Anschluss finden zu wollen.

Ich war ja aber nicht nur als Austauschstudent in Dickinson, sondern auch als Teaching Assisstant. Als Teaching Assisstant unterrichtet man einmal die Woche einen Anfängerkurs, den Unterricht bereitet man in Absprache mit dem Professor des entsprechenden Kurses auch selber vor. Oft sind die Kurse nicht größer als 5-10 Studenten. Am Anfang war es schon ein komisches Gefühl mal auf der anderen Seite des Klassenraums zu stehen, aber man gewöhnt sich schnell dran und wenn man mal Hilfe braucht, ist immer jemand da. Auch die Studenten sind sehr aufgeschlossen, weil sie es eigentlich immer sehr interessant finden endlich mal jemanden zu treffen, der auch wirklich in dem Land lebt, dessen Sprache sie jetzt lernen. Zusätzlich zu dem Unterrichten gehört zu den Aufgaben des Teaching Assisstant auch das Arbeiten im Writing Center. Das Writing Center ist ein Angebot der Bibliothek, in dem Studenten anderen Studenten mit deren schriftlichen Arbeiten helfen. Dieses Angebot gibt es auch für Englisch und ich war dann selber dort, wenn ich ein Paper für meine Kurse schreiben musste. Bei der Arbeit im Writing Center geht es darum, nicht die Arbeit für die Studenten zu schreiben, sondern mit ihnen zusammen zu arbeiten und nach Lösungen zu suchen, das kann sich sowohl auf den Aufbau einer Arbeit oder die Ausformulierungen beziehen. Falls mal andere Aufgaben für das Deutschdepartment anfallen, sind wir natürlich immer zur Verfügung. Das kommt nicht oft vor und wenn, dann sind es kleinere Aufgaben wie zum Beispiel das Zeigen eines Films.

Tja, und dann war wie gesagt auf einmal alles schon wieder vorbei. Das zweite Semester lief doch deutlich entspannter als das erste, da man ja alles quasi schon einmal durch gemacht hat und weiß, was von einem erwartet wird, worauf man achten sollte und an wen man sich für welches Anliegen wenden kann. Das Visum erlaubt einen noch 30 Tage länger zu bleiben, als das Programm der Universität geht. Viele nutzen diese Zeit dann um noch so viel wie möglich zu reisen und sich das Land anzusehen. Und am Ende geht es dann mit einem viel zu vollen Koffer wieder zurück, nicht fehlen dürfen dann natürlich nicht die zahlreichen Dickinson T-Shirts, Pullover und Jogginghosen.

Die Zeit in Dickinson war auf jeden Fall sehr spannend, ich habe viele neue Dinge gelernt, tolle Leute getroffen und so viel Spannendes gesehen und erlebt. Ich bin wirklich froh, diese Erfahrungen gemacht zu haben und bin mir sicher, dass ich davon noch lange profitieren werde.